

Medienevent vom 30. August 2023

Demotivationspritze

Referat von Leana Waber, Vizepräsidentin Junglandwirtekommission (es gilt das gesprochene Wort)

Versetzen Sie sich in die Situation von uns Junglandwirtinnen und Junglandwirte: In Kürze werden wir den elterlichen Betrieb übernehmen oder haben das gerade getan. Uns erwarten lange und strenge Arbeitstage, eine hohe Präsenzzeit während des ganzen Jahres, unberechenbare Wetter- und Klimarisiken beim Anbau, ein vergleichsweise tiefes Einkommen, viel Verantwortung, der Druck die Arbeitseffizienz stetig zu verbessern, die Produktionstechniken zu optimieren und zu guter Letzt ständig neue und ändernde Anforderungen von Seiten der Agrarpolitik. Trotzdem sind wir Junglandwirtinnen und Junglandwirte motiviert den elterlichen Betrieb zu übernehmen. Und ich will ihnen sagen, warum wir das tun: es ist die Leidenschaft für den Beruf, die Leidenschaft mit der Natur zu arbeiten, die Leidenschaft Lebensmittel zu produzieren! Doch von Leidenschaft allein können wir nicht leben.

Wir brauchen faire und stabile Rahmenbedingungen. Die Anforderungen, um Direktzahlungen zu erhalten, sind seit deren Einführung stetig gestiegen. Ganz speziell in letzter Zeit. Wir sollen mit vielen neuen Massnahmen die Risiken beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bis 2027 halbieren und die Verluste von Stickstoff und Phosphor substanziell reduzieren. Ein Beispiel: Ab dem Jahr 2024 müssen wir 3.5 Prozent unserer Ackerfläche für die Biodiversitätsförderung einsetzen. Die Förderung ist gut gemeint, aber schlecht umgesetzt. Für unseren Betrieb bedeutet das, dass wir 1 ha unseres besten Ackerlandes nicht mehr bewirtschaften können. Das hat grosse wirtschaftliche Verluste für unseren Betrieb zur Folge und reduziert den Selbstversorgungsgrad unnötig. Unser Betrieb verfügt bereits über mehr als die geforderte Biodiversitätsförderfläche von höchster Qualität. Mit Anreizen statt Zwängen würden wir mehr erreichen. Ein anderes Beispiel ist die praxisferne Umsetzung der neuen Produktionssystembeiträge. Und als wäre das noch nicht alles, kommen ab nächstem Jahr zusätzliche Aufzeichnungspflichten dazu: Wir müssen alle Nährstofflieferungen und den Pflanzenschutzmitteleinsatz in einer Datenbank erfassen. Dies führt zu administrativem Mehraufwand, den die meisten von uns schon heute am Abend oder Wochenende erledigen.

Für uns junge Berufsleute ist die Übernahme des elterlichen Betriebs mit sehr hohen Schulden und oft Investitionen zur Erneuerung veralteter Infrastruktur verbunden. In unserer Finanzplanung rechnen wir nicht nur die potenziellen Einnahmen durch den Verkauf unserer Produkte ein, sondern auch die gemäss der Agrarpolitik vorgesehenen Direktzahlungen. Je nach Betrieb haben diese eine grosse Bedeutung. Solche Planungen erfolgen für Jahrzehnte! Nun kommt der Bundesrat und kürzt uns einfach die Entschädigungen. Und wir haben keine unternehmerische Möglichkeit, die Leistungen auch entsprechend zu reduzieren. Sonst würden wir jegliche Unterstützung verlieren. Für uns Junglandwirtinnen und Junglandwirte, die gerade eben investiert haben, sind solche Kürzungen fatal und eine grosse Demotivationspritze. Denn schlussendlich ist es auch fehlende Wertschätzung für unsere Arbeit. Und das in einer Zeit, in der Erwartungen der Gesellschaft und der Politik an die Landwirtschaft von Jahr zu Jahr wachsen, denken wir dabei nur an die geplante Umsetzung der Klimastrategie, die grosse Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben wird. Und natürlich wird die Bereitstellung von ausreichend Essen für alle Menschen eine der grossen weltweiten Herausforderungen.

Entsprechend ist die geplante Kürzung für mich und meine jungen Berufskolleginnen und Berufskollegen nicht verständlich, ja ein Affront. Vor allem weil wir keinerlei Schuld an den Mehrausgaben tragen und sowieso Jahr für Jahr weniger des Gesamtkuchens erhalten. Wir Junge brauchen Planungs- und Investitionssicherheit. Und eine verlässliche Perspektive für unsere Zukunft.